Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 33 (1956)

Artikel: Hans (Johann) Jacob Ammann, Kaufherr
Autor: Rüedi, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841405

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans (Johann) Jacob Ammann, Kaufherr

* 20. Dezember 1699 in Schaffhausen. † 20. März 1777 in Schaffhausen

Hans Jacob Ammann, der entgegen dem Eintrag im Taufbuch sich später selber immer Johann Jacob nannte und nie anders unterzeichnete, war das älteste Kind des Großrates und Vogtrichters Hans Heinrich Ammann und dessen Ehefrau Anna Margaretha geb. Deggeller zum goldenen Schlüssel (Unterstadt). Unter den ihm noch folgenden sieben Geschwistern erwähnen wir vorwegnehmend seinen Bruder Hans Heinrich, der als Pfarrer während 30 Jahren auch die Verwaltung und Aufsicht über das Hurtersche Waisenhaus auf der Steig führte. Zwei weitere Brüder dienten in der vaterstädtischen Miliz als Hauptleute.

J. J. Ammann, mit seiner gesamten Sippe von jeher bei den Rüden zünftig, begann seine politische Laufbahn wie die meisten Schaffhauser als Urteilsprecher, das heißt als Mitglied des Stadt- oder Schuldengerichtes (1725). Im Jahre 1732 wählte ihn seine Zunft als Sechser in den Vorstand und öffnete ihm damit den Weg in den Großen Rat. Zum Zunftmeister ernannt, zog er 1736 in den Kleinen Rat ein, eine Würde, die deren Träger in der Regel bis zu seinem Tode bekleidete, wenn er nicht vorzog, früher zu resignieren. Seit 1741 amtete er als Eherichter und von da an vertrat er den Stand Schaffhausen während zwei Jahrzehnten als «Ehrengesandter» auf der Tagsatzung.

Indessen liegt das Schwergewicht von Ammanns Tätigkeit nicht auf politischem, sondern auf wirtschaftlichem Gebiete. Er ist, ohne daß darin ein Erbstück von Seiten seiner Vorfahren festzustellen wäre, zum Gründer eines angesehenen und erfolgreichen Handelshauses geworden, eines Unternehmens von internationalem Ruf, das im Schaffhauser Wirtschaftsleben einen ersten Platz besetzte.

Die Anfänge des Ammannschen Handelshauses liegen nicht klar aufgedeckt. Immerhin läßt sich soviel ermitteln, daß sie in den Beginn der zwanziger Jahre zurückreichen und daß Ammann das Geschäft erst mit seinem Schwiegervater, später mit seinem Schwager Rauschenbach betrieb, eine «Compagnie», die bis 1743 bestand. Daß J. J. Ammann schon in verhältnismäßig jungen Jahren im hiesigen Kaufmannstande Ansehen genoß, geht daraus hervor, daß er seit 1732 im Kaufmännischen Direktorium saß. Dieses 1701 ge-

gründete Institut wachte über Angelegenheiten des Handels und traf hierin gewisse Verfügungen. Den Vorsitz führte in der Regel ein Mitglied des Kleinen Rates, während sich die Beisitzer naturgemäß meist aus dem Kaufmannsstande rekrutierten. J. J. Ammann amtete zunächst als Rechnungsführer. Nachdem er zur Würde eines Kleinen Rates emporgestiegen war, stand seiner Ernennung zum Präsidenten des Direktoriums nichts mehr im Wege. Er führte denn auch dessen Vorsitz von 1737—1762. Ab 1743 legt ihm das Protokoll neben dem Titel eines Zunftmeisters immer noch denjenigen eines Ehrengesandten bei.

Hinsichtlich der Kaufmannsgüter schwingt der Handel mit Farben weit obenaus. Man macht sich heute in einer Zeit, wo die meisten Farben chemisch zubereitet werden, kaum mehr eine Vorstellung von der Bedeutung früher angewandter Färbmittel, die in oft langwierigen Verfahren meist aus der Pflanzenwelt, gelegentlich auch aus dem Tierreich gewonnen wurden. Beim Färben von Garnen und Tuchen standen Produkte aus Uebersee im Vordergrund, und eben im Hinblick auf sie war das Ammannsche Handelshaus führend. Da ist an erster Stelle Indigo zu nennen. In blau, seltener in violett geliefert, wurde er gewonnen aus der tropischen Pflanzengruppe der Indigoferaarten. Der in Wasser unlösliche Stoff kam in Form eines kupferfarbig schimmernden Pulvers (cuivré) in den Handel. Die öfters beigefügten Bezeichnungen wie St. Dominica, Curaçao (zwei Inseln der Kleinen Antillen) und Quatimala (Guatemala) kennzeichnen die verschiedenen Varianten als typisch tropische Erzeugnisse. — Ebenfalls aus den Tropen stammte die geschätzte Karminfarbe des Cochenille. Man preßte sie aus einer besondern Art getrockneter Schildläuse, die mit Vorliebe auf Kakteen hausten und vornehmlich in Mexiko, auch in Algerien lebten. Seit Einführung der Teerfarben hat Cochenille seine frühere Bedeutung völlig eingebüßt.

Indigo und Cochenille bezog Ammann regelmäßig von Firmen, die in den Hafenstädten Marseille und La Rochelle ansässig waren. Gelegentlich bildeten auch Bordeaux und Le Havre die Eingangspforte nach Europa, ebenso Amsterdam. Transportfirmen in Lyon, Genf, Orléans, dann aber auch in Frankfurt, Köln und Mainz brachten die Waren bis in die Nähe Basels oder bis an den Genfersee, von wo sie dann durch Schweizer Fuhrleute, unter ihnen auch die Bäschlin von Schaffhausen, nach ihrem Bestimmungsort befördert wurden. Die Engrosbezüge für Indigo erreichten meist ein

Gewicht von 1000 bis 1200 Pfund; für das doppelt so teure Cochenille mußte die Hälfte dieses Gewichtes genügen.

Den beiden erwähnten Farben stand an Beliebtheit nicht nach das Orseille, das, von einigen Flechtenarten auf Madagaskar gewonnen, in seiner geschätztesten Form als «pourpre de France» in den Handel kam. Das beim Färben vornehmlich von Wollsachen verwendete sehr schöne Rot hat auch bei Ammann wenigstens zeitweise eine beträchtliche Rolle gespielt, liegt doch für die Jahre 1745—47 ein besonderes Orseille-Journal vor.

Neben diesen sehr teuren fremden Farben kamen aber auch billigere inländische Färbmittel auf den Markt, am häufigsten der Grünspan, eine Kupferverbindung, die trotz ihres Giftgehaltes mit Vorliebe zur Herstellung des Schweinfurtergrüns Verwendung fand. Ihm stand seiner chemischen Zusammensetzung am nächsten der Vitriol. Aus der einheimischen, auch von Pestalozzi auf dem Neuhof kultivierten Krappflanze gewann man ein weiteres, in der Färberei gerne verwendetes Rot. Ihm gesellten sich die Knoppern bei, ein gerbsäurehaltiges Färbmittel, das den Galläpfeln einer in Ungarn, Dalmatien und Slavonien gedeihenden Eichenart entstammte. — Blauholz und Japanholz ergänzen die Liste der durch Ammann verhandelten Farbstoffe.

Wegen des Absatzes der verschiedenen Färbmittel, vornehmlich der ausländischen, brauchte Ammann nicht bange zu sein, waren doch die Färbereien des In- und Auslandes auf sie angewiesen. Immer wieder stellten sich denn auch mehr oder weniger die gleichen Bezüger ein. Als solche seien unter anderm erwähnt eine Färberei Labhart in Steckborn, eine Färberei Brunschwiler in Erlen (Thurgau), eine Florfärberei in Rorschach und eine sogenannte Schönfärberei in Ulm.

Neben den Farben stehen als weitere Kaufmannsgüter Textilien aller Art. Da finden wir oben an das Rohprodukt der Baumwolle, die uns gewöhnlich in Ballen verpackt begegnet. Wie beim Indigo, so findet sich auch hier nicht selten der Herkunftsort verzeichnet. Im nahen Orient kamen als Bezugsorte in Frage Saloniki für mazedonische Ware, sodann Smyrna und die Insel Zypern. Größere Mengen noch stammten aus Westindien, das heißt von den Kleinen Antillen-Inseln Barbados, St. Dominica und Martinique. Auch das französische Cayenne gehört hierher. — Natürlich durften auch Gebrauchsgegenstände aus Wolle und Baumwolle nicht fehlen. Aus der entsprechenden Musterkarte führen wir an: Taschentücher,

Mousseline, Bandwaren, Strümpfe, wollene Handschuhe, selten dagegen Tücher. Gelbe Haften waren bei der Herstellung gewisser Kleidungsstücke unumgänglich notwendig.

Gewerblichen Zwecken diente das häufig vertretene Weißblech, ferner Stahl, der meist als Zainstahl (in Form flacher Stäbe) in den Handel kam. Der viel geforderte Gummi wird entweder als gomme d'Arabie, gomme de Senegal oder gomme de Barbarie deklariert.

Eine weitere Gruppe von Handelswaren fassen wir am besten unter den Sammelnamen der Nahrungs- und Genußmittel, sowie der Gewürze zusammen. Da sei vorerst der Kaffee erwähnt, den Ammann wiederum en gros bezog, so 1764 von der Firma Jean Keller in Marseille 5500 Pfund in 8 Ballen. Als café du Levant, Pernambuco, Martinique, Mokka verrät er unmißverständlich seine Herkunft. Auch die ebenfalls aus den Tropen kommenden Gewürze sind vertreten. An Pfeffer liefert Ammann 1762 das auffallend große Quantum von 50 Pfund an den Adlerwirt Läubli in Ermatingen. Muskatnus, Nelken und Safran standen einem verwöhnten Gaumen gleichfalls zur Verfügung. Endlich erscheint der Zucker, entweder als «Candis» verschiedener Tönung (hell, gelb, braun), oder dann als «Raffinade», das heißt Staubzucker. Auch die Mandeln fehlen nicht. Wenn Tabak en poudre, also in pulverisierter Form oder en carottes, in Stangenform, angeboten wird, so erhellt daraus, daß bereits vor 200 Jahren auch schon das Schnupfen in unsern Breiten Eingang gefunden hatte. Unter den inländischen Produkten ist gelegentlich auch der Wein vertreten.

Wenn nicht bloß Flüssigkeiten, sondern auch feste Gegenstände, sogar Strümpfe oder Blech, in Fässern verpackt auf dem Markt aufwandern, so mochte diese Art der Verpackung den größten Grad von Sicherheit bieten.

Die geschäftlichen Beziehungen Ammanns reichten weit über die Schweiz hinaus. Neben den bedeutenden Hafenstädten Westeuropas gingen die Verbindungen im Norden bis London und Kopenhagen. Im Osten stieß man bis Prag, Wien und Preßburg vor, im Süden dagegen kaum über die oberitalienischen Städte hinaus. Der Hauptakzent aber lag neben den schweizerischen und süddeutschen Städten bei Firmen im Rheinland und in Frankreich.

Ein besonderes Kapitel, die Beziehungen des Ammannschen Handelshauses zu den Zurzacher Messen, sei nur kurz gestreift. Die auf jede Messe bereitzustellenden Güter setzten sich aus drei

Komponenten zusammen: Da war zunächst immer ein Restbestand, «waren voriger Meß», die man als Depot im «gewölb» des Hauses Deppler an Ort und Stelle hatte stehen lassen. Im weitern lieferte das Stammhaus in Schaffhausen einen ansehnlichen Satz an Handelsgütern, die unter dem Titel «Waaren von hier aus» verzeichnet sind und die entweder auf dem niedern Wasser oder aber auf dem Landweg über Lottstetten ihren Bestimmungsort erreichten. Endlich stießen zu dem so geäufneten Lager Großtransporte an Farben, Kaffee usw., die von den Meerhäfen aus direkt nach dem Messeort befördert wurden.

Was Ammann in seinem Geschäft vertrieb und vermittelte, das bot er so ziemlich alles auch in Zurzach feil. Auffallend zahlreich stellten sich Handelsleute aus Nördlingen ein. Ja bis Nürnberg, in einem Falle sogar bis Schmalkalden, reichte die Anziehungskraft der von Ammann feilgebotenen Waren.

Wie in den frühern Jahrhunderten der großen Blüte, so galten die Zurzacher Messen auch im 18. Jahrhundert nicht bloß dem Warenumsatz; es wurden dort auch ganz bedeutende Geldgeschäfte abgeschlossen. Es war zur Sitte geworden, Zahlungstermine auf die Messetage zu verlegen. Da wurden Zessionen geschrieben und Wechsel ausgestellt. Für das Ammannsche Handelshaus ist geradezu auffällig, wie in der Zeit von etwa 10 Jahren der ursprünglich florierende Warenhandel durch das bloße Geldgeschäft weitgehend verdrängt wurde.

Soweit uns die Ammannschen Bücher Einblick gestatten, hat das Geschäft weder eine Pfingst- noch eine Verenamesse zu besuchen versäumt. Nicht nur will uns scheinen, als haben die Zurzacher Messen im 18. Jahrhundert eine gewisse Renaissance erlebt; es steht auch fest, daß gerade das Handelshaus Ammann in Schaffhausen einen nicht unbedeutenden Teil seiner Geschäfte mit der weitern Welt über diese Messen abgewickelt hat. Als unanfechtbaren Beweis hierfür nennen wir die einzige Tatsache, daß auf der Pfingstmesse 1767 auf 39 Fälle verteilt von Ammann allein Geldgeschäfte im Betrag von rund 130 000 Gulden getätigt wurden.

Der Größe und dem Ansehen des Ammannschen Handelshauses entsprach es durchaus, wenn dessen Besitzer sich 1765 das Haus zum Thiergarten am Münsterplatz erwarb (Kaufpreis: 16 200 Gulden), das sein früherer Besitzer General Rietmann kurz vorher aufs beste umgebaut und erweitert hatte. Hier brachte der angesehene Kaufherr seinen Lebensabend zu.

Ueber seine Familienverhältnisse sei folgendes vermerkt: J. J. Ammann war verehelicht mit Catharina Rauschenbach. Diese schenkte ihrem Gatten zwei Söhne und sieben Töchter. Von dem jüngern der beiden Söhne, dem Petrefaktensammler und Arzt im Thiergarten, Johann Conrad, ist in einem besondern Lebensbild die Rede. Der ältere, Johann Heinrich (1722—94), soll in unserm Zusammenhang kurz zur Sprache kommen, weil er das väterliche Geschäft fortführte. Schon in verhältnismmäßig jungen Jahren taucht er in diesem als mithandelnd auf. Auch er saß im Kaufmännischen Direktorium und legte dort schon 1759 als Kassier Rechnung ab, zu einer Zeit also, als der Vater noch den Vorsitz führte. Dessen bedeutende Rolle im Direktorium hat der Sohn allerdings nicht übernommen. Immerhin behielt er, trotzdem er gelegentlich Rücktrittsgedanken äußerte, seinen Sitz in dem Kollegium bis zu seinem 1794 erfolgten Tode bei.

Johann Heinrich Ammann wird in der Regel, im Gegensatz zu seinem väterlichen Kaufherrn, als Bankier bezeichnet. Es scheint, daß unter seiner Leitung der Hauptakzent des Unternehmens tatsächlich sich vom Warenumsatz auf das bloße Geldgeschäft verschob. Hatte sein Vater 1765 das Haus zum Thiergarten erworben, so stand der Sohn an entsprechender Unternehmungslust nicht hinter ihm zurück, indem er 1784 das Haus zur Zieglerburg (Vordergasse 28) kaufte (Preis: 13500 Gulden), ein Besitztum, das an baulichen Reizen dem väterlichen Sitz in keiner Weise nachstand. In Anlehnung an das elterliche Haus zum Thiergarten taufte er die Zieglerburg auf den Namen «Zum vorderen Thiergarten» um, wobei, um Verwechslungen zu vermeiden, jenem fast zwangsläufig die Benennung «Zum hintern Thiergarten» zufiel. Diese beiden Hausnamen waren durchaus verständlich in einer Zeit, wo man noch zwischen Vorder- und Hintergasse (heute Münsterplatz) unterschied. Doch hat sich die Umbenennung der Zieglerburg auf die Dauer nicht durchgesetzt.

Die kaufmännischen Beziehungen zum Ausland, die bereits der Vater in hohem Maße besaß, hat Johann Heinrich Ammann nicht nur gepflegt, sondern gar erweitert. Bis zum österreichischen Herrscherhause drangen seine Verbindungen vor. Ihnen verdankte er seine Stellung als Salzfaktor in den vorderösterreichischen Landen und mit dieser Tatsache wiederum mag es zusammenhängen, wenn er 1778 von Maria Theresia in den Adelsstand erhoben wurde. Wenige Monate später krönte Joseph II. die Verleihung seiner

Mutter, indem er dem bereits Geehrten das Prädikat «von Hohlenbaum» zugestand. Doch hat sich dieses nicht fortgepflanzt, da sein Träger kinderlos starb.

Johann Heinrich Ammann von Hohlenbaum war ein großer Kunstliebhaber; er besaß eine ansehnliche Sammlung meist deutscher und niederländischer Maler. Bereits aus dem Jahre 1775 existiert ein Verzeichnis von C. L. Junker, das jedes der 35 notierten Bilder genau beschreibt. Die im Laufe der Jahre noch bedeutend erweiterte Sammlung ist mit dem Tode ihres Besitzers vermutlich an den jüngern Bruder Johann Conrad im hintern Thiergarten übergegangen. Wenigstens wurde sie 1812 samt dessen Bibliothek auf öffentlicher Versteigerung zum Verkaufe angeboten. Der bezügliche Katalog enthält ein Verzeichnis von 92 Bildern, die, wie ausdrücklich vermerkt, «größtenteils aus der ehemaligen Sammlung des Herrn Johann Heinrich Ammann, Kaufmann zu Schaffhausen» stammten.

Noch ein Wort zu den weiblichen Nachkommen des Kaufherrn Johann Jakob Ammann zum hintern Thiergarten! Von seinen sieben Töchtern starben ihrer vier in früher Jugend. Von den drei überlebenden verehelichte sich die älteste mit J. J. Pfister zum Goldstein, dem Besitzer einer Seidenspinnerei. Mit den lebhaften Handelsbeziehungen des väterlichen Geschäftes zu den Handelshäusern Gaupp und Frey in Lindau mag es in Zusammenhang stehen, wenn die zweite Tochter sich mit Eberhard Gaupp, die jüngste, dritte, mit Johann Rudolf Frey von Lindau verheiratete. Der letztgenannte figuriert vor seiner Verheiratung in den Ammannschen Büchern als «mein Bedienter». Erst 1779 erwarb er das Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen und zwar um die Riesensumme von 4000 Gulden. Er ist damit einer der wenigen, der durch die engen Maschen der Einbürgerungsbestimmungen des 18. Jahrhunderts schlüpfte. Seine direkten Nachkommen betreiben heute die Baumwollzwirnerei Hermann Frey AG. an der Baumgartenstraße.

Quellen: RP. — GR. — Protokolle des Kaufm. Direktoriums, StaatsA. — Geschäftsbücher unter dem Stichwort «Bankhaus Heinrich von Ammann», StaatsA. — C. L. Junker, *Beschreibung des Ammannschen Bilderkabinetts zu Schaffhausen*, 1775, StadtB. — Verzeichnis von Gemälden aus allen Schulen, in: *Catalogus alter und neuer Bücher...* Schaffhausen, 1812. StadtB. — J. J. Schalch, *Erinnerungen*, Bd. III, S. 143 ff. — Ernst Rüedi, *Die Familie Ammann von Schaffhausen*, 1950.

Ernst Rüedi